

## Zur griechischen Gigantomachia Klaudian's.

Eines Dichters Klaudianos zur Zeit des Kaisers Theodosios II. (408—450) thut Euagrius in seiner Kirchengeschichte I 19 Erwähnung; höchst wahrscheinlich traf Fr. Jacobs das Richtige, wenn er (s. *Animadversiones in epigramm. Anthol. gr. XIII p. 872*) in diesem Klaudianos den Verfasser einer griechisch geschriebenen Gigantomachia vermuthete, von welcher uns durch Konstantin Laskaris zwei Bruchstücke (zusammen 77 Hexameter) erhalten sind (geschrieben 1465). Herausgegeben wurden dieselben zuerst 1769<sup>1</sup> von Iriarte in seinem Katalog 'R. Bibliothecae Matrit. codices gr. mss.' I p. 219 ff., dann von Köchly im Züricher Index lection. aest. 1851 p. 19 ff. und von K. Schenkl in den Sitzungsberichten der philos.-histor. Klasse der Wiener Akademie der Wiss. 1863 Bd. 43 S. 39 ff., zuletzt von L. Jeep in seinen *Cl. Claudiani carmina I p. LXXVIII f.* Den beiden letzteren Herausgebern ist Köchly's sehr verdienstvolle Bearbeitung entgangen<sup>2</sup> und damit zugleich einige der nothwendigsten und evidentesten Verbesserungen.

Sprachliche und metrische Eigenthümlichkeiten weisen die Klaudianischen Fragmente in den Ausgang der griechischen Epik. Direkte Berührungen mit Nonnos und seiner Schule verrathen sie zwar nicht, am allerwenigsten dessen pedantisch strenge Gesetzmässigkeit in formalen Dingen; aber Spuren des Nonnischen Zeitalters treten doch auch bei Klaudianos deutlich hervor, unter Anderem in der grossen Eintönigkeit der Verse, die er, wie das damals üblich geworden war, ziemlich stark mit Daktylen überladen hat. Die 32 Schemata des Hexameters, welche vollzählig in den Homerischen Gedichten vorkommen, beschränkten spätere Dichter auf ein immer geringeres Maass: bei Nonnos sind sie bereits auf 9 herabgesunken, bei Klaudianos auf folgende 12 (*d* bedeutet Daktylus, *s* Spondeus, ein \* die von Nonnos gemiedenen Versformen): *dddd* 20mal, *dsddd* 16, *sdddd* 13, *dssdd* 6, *sdsds* 6, *dsdsd* 5,

---

<sup>1</sup> Vorher hatte Nic. Heinsius einige Verse (43—53) daraus in seiner Ausgabe des Claudianus publicirt, Amsterd. 1665 p. 807, wozu er p. 797 die Bemerkung macht: 'Graece quidem Gigantomachiam scripsisse Claudianum testis omni exceptione maior *Arsenius* in Apophthegmatis, ex quo fragmentum primi edendum curavimus.'

<sup>2</sup> Auch Bernhardt, Grundr. d. griech. Litt. II 1<sup>s</sup> S. 377 erwähnt Köchly's Ausgabe nicht. H. Düntzer, die Fragmente der epischen Poesie der Griechen v. Alexander d. Gr. bis zum Ende des 5. Jh. n. Chr. S. 110 und Bähr in Pauly's Real-Encykl. II S. 400 reden von den beiden Fragmenten der griechischen Gigantomachia, als ob sie dieselben nie mit eigenen Augen gesehen hätten.

*ddd*sd 3, \**ssddd* 3, *sdsdd* 2, *ddd*sd 1, \**ddsds* 1, \**sdsds* 1. Ungefähr ebenso viele Hexameter (73) besitzen wir noch von dem philosophisch gebildeten Arzt *Naumachios*, welchen E. Rohde (Rhein. Mus. NF. XXXII 336 f.) gewiss richtig etwa in die Mitte des vierten Jahrhunderts n. Chr. setzt. Schon bei diesem Dichter ist die Monotonie gross; sein Hexameter hat nur 13 Schemata: die Form *dddd* findet sich 20mal, *dsddd* 14, *sddd* 12, *ddd*sd 6, *dsdsd* 6, *sdsds* 5, *dsdsd* 2, \**sssd* 2, \**ddd*ds 2, *sdsdd* 1, *dsddd* 1, \**sdsds* 1, \**dsds* 1. Charakteristisch ist diese Dürftigkeit für fast alle nächsten Vorgänger des Nonnos, z. B. für *Quintus*, unter dessen vierzehn Büchern kein einziges an den ehemaligen Reichthum an Versformen auch nur entfernt heranreicht; die wenigsten, nämlich 16, enthält das zweite Buch: *dddd* 286, *sddd* 120, *dsddd* 112, *ddd*sd 37, *dsdsd* 23, \**ssddd* 19, *sdsds* 15, \**ddd*ds 13, *dsddd* 11, *sdsdd* 6, *dssdd* 6, \**dsds* 5, \**sssd* 4, \**sdsds* 4, \**sdsds* 3, \**sssd* 2. *Quintus* hat also unter diesen 666 Hexametern nur 50 (ca.  $\frac{1}{13}$  im Ganzen), die nicht nach Nonnischem Schema gebildet sind, *Naumachios* 6 unter 73 (ca.  $\frac{1}{12}$ ), *Klaudianos* gar nur 5 unter 77 Versen (ca.  $\frac{1}{15}$ ). Gehen wir, um diesen Abfall von ehemaliger Mannigfaltigkeit etwas deutlicher hervortreten zu lassen, noch einen Schritt weiter zurück und prüfen die beiden *Oppiane*. Der jüngere von ihnen (etwa aus dem Anfange des dritten Jahrhunderts n. Chr.), dem die *Kynegetika* angehören, verstösst in den 588 Hexametern seines ersten Buchs 107mal (d. i. in  $\frac{1}{5}$  seiner Verse) gegen die spätere Norm des Nonnos, und zwar mit folgenden Versformen: *ddd*ds 21mal, *ssddd* 18, *sddd*s 15, *ssdsd* 14, *dsdds* 14, *sssd* 5, *dsdsd* 5, *ssds* 4, *dsdsd* 3, *sdssd* 1, *sssd* 1, *dsds* 1, *ddd*ss 1, *sdsds* 1, *dsds* 1, *dssds* 1, *sddd* 1. Noch weniger scheute sich der ältere *Oppianos* (ungefähr in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts n. Chr.) Versformen anzuwenden, welche späterhin durch den Schematismus des Nonnos als unstatthafte aufs strengste verpönt wurden: unter den 797 Hexametern des ersten Buchs seiner *Halieutika* begegnen uns deren 170 (also zwischen  $\frac{1}{4}$  und  $\frac{1}{5}$  seiner Verse), nämlich *ssddd* 74mal, *ssdsd* 29, *dsdds* 20, *ddd*ds 14, *sddd*s 11, *ssds* 6, *sssd* 5, *dssds* 4, *dsds* 3, *dsdsd* 2, *sdsds* 2. Und so gestaltet sich, je weiter wir hinaufsteigen, das Verhältniss immer mehr zu Gunsten grösserer Abwechslung und Freiheit in der Anwendung der verschiedenen Schemata des Hexameters.

Nun kommt zwar, wie wir sahen, *Klaudian* in diesem Punkte der Nonnischen Norm unter den hier genannten Dichtern am nächsten, das darf uns aber nicht irre machen: ein Nonnianer ist er trotzdem nicht. Das beweist seine zu geringfügige Bevorzugung der trochäischen Cäsur (48mal gegen 29 Fälle männlicher Cäsur), sein Gebrauch schwacher Positionslänge in der Thesis (*πέτρον* 37, *ἀγορῆ* 50), seine Vorliebe für die Attica correptio (*ἔπλον* 43, *διεκρίνατο* 45, *πακνῶ περιπλέγμασι* 46, *ὑπεγράψατο* 47, *ὄφρῖν* 51, *ἤλασε κρᾶτα* 57), seine Verwendung einer Endsilbe in der Thesis des Spondeus ausserhalb des ersten Fusses (*Κρονίων* 73), seine gänzliche Ignorirung des Wortaccents beim Versbau, seine nicht energisch genug

hervortretende Abneigung gegen Elisionen, seine laxere Behandlung der Versausgänge und noch mancherlei Anderes. Hat er doch nicht einmal die trochäische Diärese im vierten Fusse gemieden: *ἄστρα*<sup>1</sup> δὲ συγγεῖναι, *Ζηνὸς* δὲ | *μέλαθρον ἐρούσαι* 62, vielleicht mit Rücksicht auf Hom. Od. σ 150 *μηροσῆρας καὶ κείνον, ἐπεὶ κε | μέλαθρον ἐπέλθη*. Immerhin dürfen wir in ihm wohl unbedenklich einen Zeitgenossen des Nonnos sehen.

Die erhaltenen 77 Verse zeigen übrigens genugsam, dass wir keine Veranlassung haben, den Verlust der Klaudianischen Gigantomachia sonderlich zu beklagen. Sie sind kraft- und saftlos wie das langweilige Epos des Quintus, und neben diese mühseligen Stümpereien gehalten nehmen sich des Nonnos Dionysiaka ordentlich genial und poetisch aus. Dennoch erwecken auch die geretteten Verse Klaudians einiges Interesse; daher mögen den obigen Bemerkungen sich noch einige Vorschläge zur Verbesserung des stark verdorbenen Textes anreihen.

7 ὡς καὶ νῦν δὴ με· σὺ γὰρ δὴ θεὸς ἔπλευ αἰοιδῆς  
εὔξομαι αὐδῆντα κατὰ πλοον εἰεπιάων·

Köchly corrigirte ὡς καὶ νῦν σε, σὺ γὰρ δὴ μοι θεὸς ἔπλευ αἰοιδῆς, Schenkl ὡς καὶ νῦν δὴ ἐγώ, σὺ τε γὰρ θεὸς ἔπλευ αἰοιδῆς. Ich kann beide Conjecturen nicht billigen, weil ich es nach dem Wortlaut der ganzen Stelle für unumgänglich nöthig halten muss, dass der mit σὺ γὰρ κτέ. angededete Gott, der Gott des Gesanges, hier auch genannt werde; zudem fehlt bei Schenkl das durchaus unentbehrliche σε. Vermuthlich hatte Klaudianos geschrieben ὡς καὶ νῦν, *Διδυμεῦ*, σε — σὺ γὰρ θεὸς ἔπλευ αἰοιδῆς — *εὔξομαι κτέ*. Vgl. Orph. Hym. XXXIV (*Ἀπόλλωνος θυμαίωμα*) Vs. 7 *Βράγγιε καὶ Διδυμεῦ, ἑκάεργος, Λοξία, ἀγνέ* — wozu Ruhnkens anmerkt: *Utroque nomine Apollo Miletī colebatur, Branchidis eius templum et oraculum curantibus. Mela I 17 'cingit oraculum Apollinis, dictum olim Branchidae, nunc Didymei.'* Ferner sind zu vergleichen Parthenios *ἔρωτ. παθ. 1 χρόνον δὲ πολλοῦ προϊόντος ὡς τῷ Ἀύρκω παῖδες οὐκ ἐγίνοντο, ἤλθεν εἰς Διδυμείως χρησόμενος περὶ γονῆς τέκνων*. Strab. XIV 634 *μετὰ δὲ τὸ Ποσειδῖον τὸ Μιλησίων ἐξῆς ἔστι τὸ μαντεῖον τοῦ Διδυμείως Ἀπόλλωνος τὸ ἐν Βραγγίδαις ἀναβάνα ὅσον ἑκτωκαίδεκα σταδίους*. Et. M. 272, 44 *Διδυμαῖος, Ἀπόλλων· καὶ Διδυμείος· ἀπὸ τῶν ἐν Μιλήτῳ Διδύμων*. Ich denke mir den Beginn der Corruptel an unserer Stelle so, dass zunächst die beiden ersten Silben von *Διδυμεῦ* in *δηδη* verschrieben und dann versprengt wurden. Eine Versprengung zusammengehöriger Silben liegt auch Vs. 30 vor *ἄλλος δ' αὖ προηνῆς τε πεσών*, wo Köchly meiner Uebersetzung nach richtig *ἄλλος δ' αὖτε πεσών προηνῆς* emendirte (Schenkl gab dem fatalen Lückenbüsser *γε* den Vorzug: *ἄλλος δ' αὖ προηνῆς γε πεσών*).

20 ἄλλος δ' Ἑλλίοιο κατανίον ἴσται' ἀπειλῶν  
μαρψέμεναι, λοξῆσι φάος γλήγησι δεδορκῶς·

<sup>1</sup> Ueberliefert ist *ἄστυ*. Die schöne Emendation rührt nicht, wie Köchly angibt, von Iriarte her, sondern unzweifelhaft von Köchly selbst.

τῷ δ' ἐφῆκ' ἀκῖνα . . . γλανκᾶς δ' ἐκάλυψαν ὀπωπᾶς  
 ὄφρυες, οὐδὲ μῶθον τέλος ἤδεσαν, ἀλλὰ πεσόντες  
 αὐταῖς, αἷς φροέεσκον, ἐτυμβεύοντο βολῆσι.

So ungefähr dürfte diese Stelle zu schreiben sein. Vs. 21 λο-  
 ἔῃσι für δόξης besserten nach einander Köchly, M. Schmidt (Philol.  
 XVIII 231) und Schenkl; δεδορκᾶς für δεδοικᾶς M. Schmidt und  
 Schenkl. Offenbar ahmte hier Klaudian die Stelle aus der Odyssee  
 nach τ 445 ὁ δ' ἀντίος ἐκ ξυλόχοιο, φρίξας εὖ λοφίην, πῦρ δ' ὀφ-  
 θαλμοῖσι δεδορκᾶς, στῆ ῥ' αὐτῶν σχεδύθεν — womit verglichen  
 werden kann (Opp.) Kyneg. IV 160 αὐτὰρ ὅγε σπῆλγυγος ἔπεκρο-  
 θορῶν ἀλιαστος βρουγᾶται πετάσις φόνιον χάος ἀντία φωτῶν, δερκό-  
 μενος χαροποῖσιν ὑπ' ἕμμασιν αἰθόμενον πῦρ, θυμῷ παφλάζων ἵκελος  
 δίοισι κεραννοῖς. — Vs. 22 habe ich ἐφῆκ' st. ἐφῆκ' hergestellt  
 (vgl. προέηκεν 76), während Köchly τῷ δ' ἄρ' ἐφῆκ' und Schenkl  
 τοῖσι δ' ἐφῆκ' vorschlugen. — Auf den Ausfall einiger Worte,  
 welchen Köchly zwischen ἀκῖνα und γλανκᾶς sicher mit Recht an-  
 nahm, deutet nicht blos der metrische Fehler (den Schenkl in der  
 Ztschr. f. österr. Gymn. XV 312 durch die sehr gewaltsame Con-  
 jectur φίλας statt γλανκᾶς beseitigen wollte), sondern auch der  
 wenig klare und mangelhaft zusammenhängende Ausdruck. — Auch  
 im Folgenden habe ich mich an Köchly angeschlossen, indem ich  
 mit ihm ἐκάλυψεν ὀπωπᾶς νήφρονες in ἐκάλυψαν ὀπωπᾶς ὄφρυες  
 änderte (vgl. Agathias Anth. Pal. V 273, 5 μαζὸς ἐπεκλίνθη, πέ-  
 σον ὄφρυες, ἕμμα τέπηται): 'Gigas, sole praesplendente occae-  
 catus oculos claudit palpebris, quas non amplius est reclusurus.' —  
 Abweichend aber sowohl von Köchly wie von Schenkl glaubte ich  
 das überlieferte αἷς φροέεσκον Vs. 24 ebenfalls als gänzlich un-  
 haltbar preisgeben zu sollen; das Nächstliegende schien mir αἷς  
 φροέεσκον: die Augenbrauen des Riesen wurden mitsammt den  
 Blicken, mit denen sie Furcht und Schrecken zu verbreiten pflegten,  
 zu Grabe getragen. Nach dem vorausgegangenen ὀπωπᾶς konnte  
 hier eine nähere Bestimmung der βολαί ganz wohl unterbleiben.  
 ὀφθαλμῶν βολαί kommt schon bei Homer vor, δ 150, bei den  
 Späteren Aehnliches sehr häufig, z. B. Aristän. I 1 ὁ δὲ χρυσοῦς  
 Ἔρωσ ἐπαίδευσε τὴν ποδομένην εὐστόχως ἐπιτοξέειν ταῖς τῶν ἡμ-  
 μάτων βολαῖς. Musäus 90 σὺν βλεφάρων δ' ἀκῖσιν. Tryphiod. 116  
 ἕμματος ἀστρόπειο βολὴν ἐπὶ γαῖαν ἐρείσας.

25 διψήσας δὲ γίγας πῆεν θέλε νήχτων ἴδωρ,  
 τῆλε μάλ' ἐς ποταμὸν τάνυσσε πολυχαιδέα δειρήν,  
 ἔλκε δὲ χεῦματα πάντα κυλινδομένοιο ῥόοιο,  
 ἄχρι δὲ πηγῶν ὑπεδέχετο μυρίον ἴδωρ —

Das Asyndeton im zweiten Verse hat bei Schenkl so wenig  
 Anstoss erregt, dass er es nicht blos hier duldete, sondern sogar  
 in den vierten Vers eigenmächtig hineinbrachte (durch ἄχρι statt  
 ἄχρι δέ). Beides scheint mir verwerflich. Köchly corrigirte τῆλε  
 δ' ἄρ' statt τῆλε μάλ': einfacher dürfte es sein, τάνυσσε in τανύσας  
 zu verändern. Für ἔλκε wird mit Köchly εἶλκε und für ὑπεδέχετο  
 mit Schenkl ὑπεδέξατο wiederherzustellen sein (Köchly ὑπεδέχοντο).

Was Köchly bewog, *κυλινδομένοιο ῥόοιο* stillschweigend durch *κυλινδομένοιο κλυδῶνος* zu ersetzen, weiss ich nicht.

55 *καὶ τὸν μὲν θανάτου νέφος ἔντυεν*

Köchly schlug *ἀμφεχεν* vor und bemerkte dazu: 'reposui, quod usitatum fuit; nec puto aliquid, quod propius accedat, excogitari posse. nam *ἐνδυεν* [dies setzte Schenkl in seinen Text], *ἐνθ' ἔχεν*, *ἔσκεπεν* et quae sunt similia, ferri nequeunt.' Ich halte es nicht für unmöglich, dass Klaudian im Hinblick auf Il.  $\Xi$  350 *ἐπὶ δὲ νεφέλην ἕσαντο*, 282 *ἡέρα ἕσσαμένω*, Soph. Oed. Kol. 1700 *ὦ πάτερ, ὦ φίλος, ὦ τὸν αἰὲ κατὰ γῆς σκοτόν εἰμένος* und ähnliche Stellen kein Bedenken trug zu schreiben *καὶ τὸν μὲν θανάτου νέφος ἔντυεν*.

67 *καὶ τότε ἄνακτα θεῶν χόλος ἄσπετος ἐστνεφέλιξε*

*ῥῆξεν γὰρ τε πυροῖς νεφέλας, συχνοῖς τε κεραυνοῖς  
ἀσβέστους πυρόεντας ἐπ' Ἐγκελάδω χέεν ὄμβρους.*

Die Ueberlieferung lautet *ῥῆξεν γὰρ τε πυρὸς νεφέλας σὺν τοῖς κεραυνοῖς*, wofür Köchly *ῥῆξεν γὰρ τε πυρὸς νεφέλας, συχνοῖς τε κεραυνοῖς*, Schenkl *ῥῆξας γὰρ πυκινὰς νεφέλας σὺν τοῖσι κεραυνοῖς* gab. Mit den 'Feuerwolken' vermag auch ich mich nicht zu befreunden; vielleicht bin ich mit meiner Conjectur *ῥῆξεν γὰρ τε πυροῖς νεφέλας* dem Richtigen näher gekommen als Schenkl.

Königsberg.

Arthur Ludwig.